Editorial

Autor(en): **Ghisla, Gianni**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione**

Band (Jahr): **21 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial

Lehrpläne und Lehrplanarbeit: Stiefkinder innovativer Pädagogik und Bildungspolitik?

Gianni Ghisla

Eine Schule ohne Lehrpläne ist in der europäischen Kultur- und Schultradition undenkbar. Die Griechen haben die Grundlagen der Bildung in der *Paideia* festgehalten, die Römer mit Quintilian das tradierungswürdige Wissen in der *Institutio oratoria* verdichtet und die Jesuiten im 16. Jh. die *Ratio studiorum* zum Schulkanon geformt.Genauso gehört es auch zum modernen Selbstverständnis schulischen Denkens und Wirkens, das Wesentliche, das den neuen Generationen übermittelt werden soll einem Lehrplan anzuvertrauen. Die Aufgabe von Lehrplänen ist es demnach, aufgrund einer ersten, für die gesellschaftliche Kontinuität wichtigen Selektion des kulturellen Erbes, schulische Erziehung zu ermöglichen und zu legitimieren.

Dabei geht es stets um mehr als nur um das blosse Aufzählen von tradierungswürdigem Wissen, es geht um die eigentliche Substanz einer Kultur, um jenen *Bildungsmehrwert*, der die abendländische Identität auszeichnet und die europäische gegenüber anderen Traditionen charakterisiert. Für die Zukunft Europas und der Schweiz in einer europäischen Gemeinschaft wird diese Dimension kaum an Bedeutung einbüssen. In einer Welt der fortschreitenden kulturellen Homogenisierung und des dominanten, marktkonformen und technologischen Utilitarismus wird es darum gehen, eine eigene kulturelle Identität zu behaupten ohne sich dabei abzukapseln, im Bewusstsein, dass kulturelle Werte immer auch Öffnung und Aufnahmefähigkeit voraussetzen. Die neuen Generationen haben ein Anrecht für ihre Lebensgestaltung und -bewältigung auf ein sprachliches, historisches und moralisches Bewusstsein zurückgreifen zu können, das in der klassischen humanistischen Tradition gründet. Aber es geht auch um mehr als um den Widerstand gegen die kulturelle Verarmung.

Ich schreibe diese Zeilen unter dem nachhaltigen Eindruck eines weiteren tragischen Kapitels der europäischen Geschichte: Im Balkan zeigt sich zum wiederholten Male in diesem Jahrhundert die Unfähigkeit Europas die Kriegs-

geister zu bändigen. Daran wird deutlich, wie das Ringen um menschliche Würde und um die Menschenrechte zuoberst auf der Agenda menschlicher Bemühungen stehen muss, gerade auch auf dem alten Kontinent, wo man nach 50 Jahren relativen Friedens offensichtlich zu selbstgefällig auf die Kriege der «anderen» hinunterschaute. Die Pädagogik darf sich aus diesem Drama nicht heraushalten, um sich die Hände in Unschuld zu waschen. Sie muss ihre Verantwortung übernehmen. Beim Lehrplandiskurs geht es auch um diese Verantwortung, nämlich um den expliziten Willen und um die Fähigkeit, fundamentalen Werten der humanistischen Tradition in der Erziehungs- und Lernkultur zum Durchbruch zu verhelfen. Lehrpläne erweisen sich als wichtige Garanten jenes Mehrwertes, der das blosse Beherrschen von Wissen und Fertigkeiten in Bildung zu verwandeln vermag. Deswegen wird ihre Rolle auch in Zukunft ausschlaggebend sein.

Lehrplänen sind aber Grenzen gesetzt und ihre Wirkung darf mitunter nicht überschätzt werden. Lehr- und Lernprozesse sind nämlich für die Steuerung und für die politisch-administrative Planung in demokratischen Gesellschaften nur beschränkt verfügbar. Dies zeigt R. Künzli deutlich in seinem Beitrag, zugleich darauf hinweisend, dass Lehrplanarbeit nur dann wirksam werden kann, wenn deren Vorgaben und Ansprüche zum Bestandteil des professionellen Common Sense der Lehrpersonen werden: «Der Lehrer muss den Gedanken des Lehrplans selber denken, soll dieser wirksam werden.» Darin liegt aber auch die innovative Chance von Lehrplanarbeit, denn solange deren Vorgaben nicht zur alltäglichen Selbstverständlichkeit, zum Bestandteil des Üblichen und der Routine geworden sind, wirken sie störend auf die Praxis und fordern die Lehrenden heraus.

Lehrplanerneuerung gehört inzwischen fast zum ritualisierten Repertoire der Bildungspolitik. Betrachtet man aber den Aufwand, der zu diesem Zweck in der Schweiz wie in den europäischen Ländern geleistet wird, so ist anzunehmen, dass damit auch ernsthafte und durchaus legitime Innovationsansprüche verbunden sind. J. Weiss setzt in seinem Beitrag bei diesen Bemühungen an, um neuere curriculare Konzepte der Formulierung und Strukturierung des Wissens darzustellen und die Strategien, die zu deren Durchsetzung notwendig sind zu thematisieren. Lehrplanarbeit scheint sich aber auch neben Ansätzen wie der kognitionsorientierten Innovation von Unterricht, der Schulentwicklung oder der Qualitätssicherung behaupten zu können. Zu überlegen ist allerdings, wie innovative Lehrplanarbeit im Verbund mit derartigen Ansätzen konzipiert und wie sie im Kontext eines Paradigmenwechsels von der Input- zur Outputsteuerung der Schule neu definiert werden kann. Letztere Problematik wird wiederum im Artikel von R.Künzli diskutiert, während die Beziehung zwischen Lehrplanerneuerung und Schulentwicklung von B. Wiebel anhand eines konkreten Erfahrungsberichtes aus einer privaten Schulinstitution in durchaus provokanter Weise aufgegriffen wird.

Bei konkreten Erfahrungen setzen auch die Beiträge von M. Beltrani/G.Ghisla und von P. Varcher an. Erstere stellen die soziologischen, epistemologischen und pädagogischen Prämissen dar, die den Rahmen für einen strukturorientierten Curriculumansatz zur Erneuerung der Lehrpläne der Scuola Media

(Sekundarstufe I) im Kanton Tessin abgeben. Ein solcher Ansatz ist zwar nicht arm an pädagogischen Vorgängern, dennoch dürfte das vorgeschlagene kategorielle Instrumentarium in Form einer «Mappa formativa», einer «Bildungskarte», durchaus eine gewisse Originalität beanspruchen. Demgegenüber analysiert P. Varcher die theoretischen und strategischen Elemente, die der Neufassung des Curriculums des «Cycle d'orientation» (Sekundarstufe I) zugrunde lagen.

Ein direkter Anstoss zur Behandlung der Lehrplanthematik in dieser Ausgabe der «Bildungsforschung und Bildungspraxis» kam vom Forschungsprojekt «Von der Lehrplanung zur Lernorganisation», das unter der Leitung von R. Künzli im Rahmen des NFP 33[1] die Lehrplankonstruktion und -umsetzung in sieben Schweizer Kantonen untersuchte. Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit einer Gruppe aus Kiel[2] initiiert und in wesentlichen Teilen durchgeführt, sodass daraus auch ein Beitrag zur internationalen Curriculumforschung entstehen konnte. M. Rosenmund vervollständigt die Beitragspalette dieses Heftes, indem er diese Thematik aufnimmt und unterschiedliche theoretische und methodologische Zugänge zur internationalen vergleichenden Lehrplanforschung kritisch analysiert.

Notes

1 Die Ergebnisse aus diesem Projekt wurden in zwei Bänden publiziert:
Künzli, R. & Hopmann, S. (Hg.) (1998). *Lehrpläne: Wie sie entwickelt werden und was von ihnen erwartet wird.* Chur: Rüegger.
Künzli, R., Bähr, K., Fries, A.V., Ghisla, G., Rosenmund, M. & Seliner, G. (1999). *Lehrplanarbeit. Über den Nutzen von Lehrplänen für die Schule und ihre Entwicklung.* Chur: Rüegger.

2 Erste Resultate aus den deutschen Untersuchungen sind in folgenden Publikationen zugänglich:
Biehl, J., Hopmann, St. & Ohlhaver, F. (1996) Wie wirken Lehrpläne – Modelle, Strategien, Widersprüche. *Pädagogik, 48.* 33–37
Biehl, J., Olhaver, K. & Riquarts K. (1999). *Sekundäre Lehrplanbindungen: Vergleichende Untersuchung zur Entstehung und Verwendung von Lehrplanentscheidungen.* Kiel: IPN.